

die Frauen legen ihr Geschmeide ab; es wird keine Hochzeit gefeiert, kein Fest begangen, kein neues Gewand angelegt und der neunte Tag des Monats, das ist der eigentliche Tag, an welchem der Tempel, die Herrlichkeit und die nationale Selbständigkeit der Juden wohl für immer zerstört wurden, unter Fasten, Trauern und Beten der auf der Erde kauenden Gemeinde verbracht.

Dies ist das Leben der Juden in Galizien mit ihren Leiden und Freuden, ihrem Glauben und Aberglauben, ihren Bräuchen und Mißbräuchen; das Leben der bigotten Durchschnittsmenschen, gleichweit entfernt von jenen Exaltados, die wie die Derwische in Verzückungen gerathen, beim Gebete sich die Glieder verrenken und zwischen Fasten und Büßungen hinwelfen, ohne in Gottes schöner Welt je eine Blume zu pflücken, wie von jenen Indifferenten, die nur noch lose an dem ererbten Glauben hängend, sich ihren christlichen Mitbürgern zu assimiliren suchen. Unserem Juden begegnet man zu hundertaufenden in allen Theilen Galiziens, an den Ufern der Weichsel und des Dniestr, auf den Höhen der Karpathen, sowie in den Ebenen Podoliens, wie er wohl auch noch nach Jahrhunderten angetroffen werden dürfte; denn das ist eben das Charakteristische dieses Volkes, daß es mit zäher Ausdauer unentwegt an den Überlieferungen der Vorfahren festhält, die ihm heiliger sind, je älter sie geworden!

Die polnischen Mundarten.

Die polnische Sprache Galiziens umfaßt einen Theil jenes großen Sprachgebietes, das seit vorgeschichtlichen Zeiten ungefähr in derselben Begrenzung und Umgebung lag wie heute, nur daß im Norden und Westen im Laufe der Jahrhunderte die pommerisch-slavischen und preußischen Nachbarn zum Theile oder auch ganz durch die Deutschen ersetzt wurden. Mit ihren bezeichnendsten Merkmalen (dem eigenartigen Rhinesmus und der Aussprache *ë* als *ia*, *ie*) tritt die Sprache fertig und ausgebildet in das geschichtliche Leben ein, dessen älteste schriftliche Zeugnisse in das XIV. Jahrhundert fallen. Bis vor kurzem galt allgemein der in den Zwanziger-Jahren unseres Jahrhunderts im Stifte zu St. Florian in Oberösterreich entdeckte sogenannte Margarethen-Psalter als das älteste geschriebene Denkmal der polnischen Sprache. Die Bedürfnisse des Staates, der allerdings auf mittelalterlich-lateinischer Grundlage ruhte, riefen bald auch die polnische Übersetzung der hauptsächlichsten Denkmäler des öffentlichen und Privatrechtes hervor. Das bedeutendste derartige, auch sprachlich sehr wichtige Denkmal, ist die von Świętosław z Wojcieszyna und Maciej z Rozana aus dem Jahre 1449 herrührende Leistung, deren Original sich gegenwärtig im Krakauer Museum befindet (Codex Wislicki). Die Schriftart und Schreibweise der handschriftlichen Texte ging in der ältesten Zeit ganz unverändert auch

fordrinden in vnde yuden
dy do hoffin of syne larme
herrekeyt

Ut eruat amarae animas
eorum et alat eos infame

H bi witaigl zschmerz du
se dich ykammilhe wglodze

Das her beneme von tode
ire zelen vnde furete sy in
dem hyngru

Anima nostra sustinet
dominum quoniam adiu
tor et protector noster est

Duska naska arzy gospo
dna bo pomocznik yod
gimera nask iest

Unsre zele vfhilt got wen
her ist unsre hulke vnde
unsre beschirmer ist her

Quia meo letabitur cor
nostrum et in nomine s
cificato eius sperauimus

Bo wniem weselch se bo
dze serce nask ywiego s
swote ymo pwalh iesu

Wen in ym irbrewit wat

unsre herse vnde in syne
name den herligen hofse
wir

Hiat misericordia tua
domine super nos quemad
modum sperauimus in te

Godz miloserdze twoye
uaduamy iacob pwalh
iesu weid

Is werde dine barmher
zikeyt got of uns gleichir
wise als wir gehofft ha
bin in dich

Benedicam dominum
in omni tem
pore semper laus eius in
ore meo

Ohwalch bode gospodna
wkasdy czas wesdy chwa
la iego wuszech mogich

Ich lobe gote in alhr zeit
alhs ist sy lop in minem
munde

In domino laudabitur
anima mea audiant ma
nifesti et letentur

33



in die ersten Drucke über, wie dies u. a. das für den ältesten polnischen Druck geltende Büchlein „Die Gespräche zwischen König Salomon und Marchold“ (1521) beweist. Die allmähliche Festsetzung der heutigen Orthographie ist ein Product des XVI. Jahrhunderts, in welchem man sich zuerst auch der lateinischen Buchstaben statt der deutschen zu bedienen anfang.

Diese allgemeinen Bemerkungen vorausgeschickt, wollen wir nun die heutigen Mundarten der polnischen Sprache innerhalb der Grenzen Galiziens einer kurzen Charakteristik unterziehen.

Es ist nicht leicht, die Sprachgrenze zwischen dem polnischen und ruthenischen Volksstamme in Galizien genau anzugeben. Die betreffenden Angaben weichen mitunter von einander ab. Nach L. Tatomir zieht sie sich von Ulanów am unteren San gegen Süden über Lezajsk und um Grodzisko herum durch die Bezirke von Jarosław, Przemyśl, Bircza und erreicht Brzozów. Von dort wendet sie sich nach Wróblisk królewski, Zarszyn und Rymanów. Dann nimmt sie eine mehr westliche Richtung und zieht sich über Zmigród, Gorlice, Grybów bis zum Poprad. Jenseits des Poprad schließt sie die Dörfer Roztofa, Szlachtowa, Czarnowoda, Białowoda und Zaworki ein, kehrt zum Poprad unterhalb Piwniczna zurück und hält sich nun an das Ufer des Flusses, bis sie die galizische Grenze oberhalb Leluchów verläßt. Die polnische Sprache überschreitet hier die Landesgrenze.

Dieser Sprachgrenze entlang zieht sich eine mehr oder weniger breite Zone mit gemischten, also ruthenisch-polnischen Ortschaften. In dieser Zone ist der griechisch-slavische Ritus vorwiegend noch geltend, aber die Bevölkerung spricht polnisch. Selbst auch in dem östlichen, ruthenischen Theile Galiziens findet man polnische Ortschaften entweder vereinzelt oder in Gruppen, so zum Beispiel östlich von Lemberg, in der Umgebung von Bilka und Zuchorzycze, südlich von Sokolnik, Godowica, Zubrzy und Czysel, in der Gegend von Brody u. s. w. Einige von diesen mazurischen Colonien haben noch den lateinischen Ritus behalten, dagegen aber die ruthenische Sprache angenommen. Ein allerdings sehr langsames aber stetes Vorrücken des polnischen Elementes gegen Osten kann beobachtet werden.

Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß in der Grenzzone der polnische Dialect in den Thälern nicht viele mazurische Merkmale aufweist, es fehlt ihm der Dzetacismus, welcher ž, dž, č, š als z, dz, c und s wiedergibt, ferner das verengte á. Im Gebirge verhält sich die Sache anders. So kennen die Gebirgsbewohner von Szczawnica, die doch in directer Berührung mit den Ruthenen leben, den Dzetacismus, wie auch das verengte á, welche Merkmale eben in ganz Westgalizien erhalten sind. Man kann diese Erscheinung durch die Thatfache erklären, daß in den Thälern die polnische Sprache Jahrhunderte hindurch auf die ruthenische Bevölkerung einwirkte. Diese wurde polonifirt, aber unter dem Einflusse der eigenen Sprache ließ sie die erwähnten Merkmale

nicht aufkommen. Die Gebirgsgegenden hingegen wurden später colonisirt, die Bewohner beider Stämme waren nicht so lange miteinander in Berührung und so konnte der polnische Dialect hier seine Eigenthümlichkeiten bewahren.

Alle Idiome Westgaliziens gehören zu der mazurischen Gruppe, in welcher ś, ź, dź, ċ als s, z, dz, c ausgesprochen werden (im Gegensatz zum Großpolnischen und Kujawischen). Von der polnischen Schriftsprache unterscheiden sich weiter die galizischen, wie auch anderen Volksmundarten, durch lautliche und morphologische Merkmale, von denen einige als Archaismen aufgefaßt werden müssen. So haben sie das verengte á (bis auf die erwähnte Ausnahme) bewahrt, ferner u in den Ausdrücken lutość, lutovać się (statt litość etc.). Weiter y (i) in den Ausdrücken syr (statt sér), śtyry (statt cztery), śekira, śekyra (siekiera) und auch i (y) in den Worten syroki (statt szeroki), śirota (statt sierota). Der Reflex des Halbvocals ɤ (ü) zeigt sich häufiger in Präpositionalausdrücken: ve vodze, ve vojsku, ze Zakopanego. Bei den Masculinis mit dem o-Stamme wird im Genetiv Sing. häufiger noch das alte a gebraucht, als in der Schriftsprache: dvora, klástora, lasa, mosta u. s. w. Der Genetiv Sing. der weiblichen Substantiva auf -ja hat e: studnie, psenice u. s. w. (gem. poln. studni, pszenicy). Es hat sich auch in vielen Mundarten der Aorist, bych, byk erhalten (in der Schriftsprache [gem. poln.] durch bym ersetzt, z. B. pisał bym) und als eine Anlehnung an den Aorist müssen auch die volksthümlichen Formen, wie móvilech (statt móvilem für móvil jeśm), pobudzilech, fogar jezdech (ich bin) u. s. w. aufgefaßt werden. Die Iterativa, welche im Altpolnischen auf -avać ausgingen, haben in der Volkssprache -ovać statt -yvać der Schriftsprache, also altpolnisch kazavać, volksthümlich kazovać, nach der Schriftsprache kazywać.

Es wird auch das anlautende e, a dadurch gemieden, daß man ein j oder h vorsetzt und das o wird als ʷo ausgesprochen. Aj geht in ej über: dej, dejće; die Gruppe kt wird häufig als cht gesprochen und in allen Mundarten Westgaliziens sagt man vélgi (statt vélki, geschrieben: wielki). Ć geht dagegen in der Gruppe ść gewöhnlich verloren: p̄r̄ść (statt prząść, tr̄ść (statt trząść), koś (kość), wie auch ł nach Consonanten im Part. praet. act. II.: n̄ós, v̄ód, pl̄ót, p̄ók u. s. w. In vielen Mundarten wurde auch silbenauslautendes ŋ in j verwandelt, wobei auch noch der vorhergehende Vocal nasalirt werden konnte: koj oder koj statt koń. Mitunter entwickelt sich dabei ein parasitisches j: kojń. Man spricht pieś statt pieśń u. s. w. Umgekehrt konnte ɔł, ɛł, ɛła zu on, ón, ena, éna werden: v̄zon, v̄zena (statt wziął, wzięła), plynon u. s. w. Aus dem Bereiche der Formen wäre beres, bere statt bierzysz, bierze anzuführen, welches im Anschlusse an die erste Person Sing. und dritte Person Pluralis berę, berę (in der Schriftsprache biore, biorę) gebildet ist. Auch die erste Person Pluralis bedemy (statt będziemy), bieremy (statt bierzemy), gńetemy (statt gńieciemy), ŋesemy (statt niesiemy), vidzemy

(statt *widzimy*) und Ähnliches' ist im Anschlusse an die erste Person Singularis, beziehungsweise dritte Person Pluralis entstanden. Das *e* der ersten Person Singularis und Pluralis ist schließlich unter dem Einflusse der anderen Formen, in denen kein Wandel damit vorging, *ńese*, *ńesa* z. B. nach *ńese*; *berę*, *berę* nach *berę* u. s. w. entstanden.

Indem wir nun zur Charakterisirung einiger wichtigerer Mundarten Westgaliziens übergehen, müssen wir vor allem hervorheben, daß der jetzige Stand der Dialectforschung in Galizien uns noch nicht ein so reiches und erschöpfendes Material bietet, um auf Grundlage dessen ein vollständiges Bild der polnischen Mundarten in Galizien geben zu können. Zu der polnischen Dialectforschung legte der Verfasser dieser Skizze den Grund durch eine Reihe von Abhandlungen (mit der Oppeln'schen Mundart Schlesiens beginnend) und in seinem Sinne wirken seine Schüler und andere Gelehrte weiter. Aber nicht alle Gegenden sind gleichmäßig erforscht. Während zum Beispiel der Dialect von Podhale (am Fuße des Tatragebirges) von A. A. Kryński (*Gwara zakopańska. Rozprawy X. Krakau 1883*), und Dr. Wł. Kosiński (*Przyczynek do gwary zakopiańskiej. Rozprawy X. Krakau 1883*), die Mundart der Gebirgsbewohner in den Beskyden in den Studien von Prof. Dr. Wł. Kosiński und Prof. Dr. J. Kopernicki (*Spostrzeżenia nad właściwościami językowymi w mowie górali Bieskidowych. Rozprawy III. Krakau 1875*), der Bewohner der sogenannten *Pańszcza Sandomierska* (Sandomier'sche Wüste) von S. Matusiał: (*Gwara Lasowska w okolicy Tarnobrzega. Rozprawy VIII. Krakau 1880*), ferner die von *Kopczyce* und Umgebung von K. Zawiliński: (*Gwara Brzezińska w starostwie Ropczyckim. Rozprawy VIII. Krakau 1880*); von *Misko* von G. Blatt: (*Gwara ludowa we wsi Pysznic. Rozprawy XX. Krakau 1894*); von *Kalwarya* und Umgebung von J. Biela: (*Gwara Zembrzydowska. Rozprawy IX. Krakau 1882*); von *Biała* und *Dźwięcim* von Wł. Kosiński: (*Niektóre właściwości mowy pisarzowickiej. Sprawozdania Komisji język. Akad. Um. IV. Krakau 1891*) u. s. w. gründlich erforscht sind, hat man aus anderen Gegenden entweder überhaupt gar kein Material oder nur ein sehr karges.

Doch können wir auf Grundlage des schon bekannten Materials folgende Mundarten unterscheiden: 1. den karpatisch-podhal'schen (namentlich in *Zakopane*), mit Nuancirungen in der Umgebung von *Saibusch* (*Zywiec*); 2. diesem nähert sich am meisten der Dialect der Gebirgsbewohner (*górale*) in den *Beskyden*; 3. die *Krakauer* Dialectgruppe; 4. den *Sandomier'schen*; 5. die Mundart an der ruthenisch-polnischen Grenze, die freilich wieder mehrere Abarten aufweist, so z. B. die Mundart von *Tarostaw*. Die Mundarten der Umgebung von *Kopczyce* und *Kzeszów* unterscheiden sich gewiß nicht besonders von einander. Die Mundarten in der Umgebung von *Dźwięcim*, *Zator*, *Biała* enthalten viele Eigenthümlichkeiten des schlesischen Dialectes; einige davon finden wir sogar auch in der podhal'schen Mundart.

wkrakowne Interdicty Cirkwun dzyrzecz achowacz aznawstho kazy muryz
miedzi rzeka wysla themwtho Interdictuowi myema bicz podano ntkozs
ziska

Statumus susper iustawiam thes abt gdze koly klyanthi oth prawa
albo odzlowyeba tho gest klyanthwa fannym prawem widana klanth
bandancz do Cirkwe albo domyastha wmdze thedi ma prze stano oth
bozey tham sluzsbialye jako szyrckwne albo sczynnitharza wmdze boza
phala dostoinne fia konacz ma

Inter cetera miedzi gnyzym vsandzilism awyslownyie wstawiam abt
Interdicty tyndzem i zo przethym yew fystkny Cirkwach przes tizi
dm chowan dlya przngetcham nyekthorego klyanthego oth thich ymash
a odymyeshogo tzafo przes kogokolne wykake miedzi rzan am chowan
By wnyehosz lyudzi naboymich prze grzech jednego zapshklonego zbowne
nyey sluzbi bozey me od dalhana aswego meposzbawyonu nabozenstwa
alhe gdze skazanye Stolzca papyeshkego bi bilo genusum zakonw albo
obelsenna dacz ymemozem chzem abt forma prze kazanna wlystych
polozona pylme chowana ypelnyona nay wstawyemye nafse wyschey prze
lozone o miedchowanym tyndzemego albo przes tizi dmy Interdicta
papyeshke kazni ma bicz przeczynwo

Przystamp ko prawom swetzskym krolia kazy muryz miedzi
lanki albo orzecz laczshye wstawionym

Pyzelozywshi duchownego rzeci prawa gest podlug jakosia lankow
dothiza kako miedzi gny spoly mana bicz dzyrzam vandy jaro
slaw arcybiskup Guezueuszi jako wantzsi miedzi duchownym
Szkolem kazimurem chwalcnym kroliem polskym jako zglowa
slyachti wyszego lankowstwa zgodnye avphalsze gest wstawyl popysal
nylshi wzbudzil slysho prawa nesh przerzetzom krol kazimurz nye
dzi swym poddanym w krolowstwo polskem wuzemnyach genu
poddanach wstawil ypodwynami dzyrzecz przykazal zathym vzaidnye
fia popysana Gnyche zgyumadm rozym krotkym adostatecznym
wshchey rzeci slowi popolsku tylko pryve kasdego wstawyemza lyubo pra
wa laczshye przelozywshi slowo przesgodnostz zlaczmyly yprze lacz
mieszne praw thichto myanowam albo gdze kthora stona popysana vka
zamye thy stoy popysan porzanthek gnych apzystamp kymn osobnye spela
wlozyszhi thak porzmayancz

Die podhal'sche Mundart ist vor Allem dadurch charakteristisch, daß sich darin böhmisch-slovakischer Einfluß zeigt. So wird hier *u* statt *ę* und *ą* gebraucht in den Ausdrücken: *na moj' dusu, duć, huśćaki, zvuk, suk* (polnisch *sek*) u. s. w. Das böhmische silbgebildende *r* erscheint hier als *yr* (wie häufig im Altböhmischen): *hyrb, hyrbik, hyrecz, kopyrtać* u. s. w. Nach böhmisch-slovakischer Art wird in einigen Worten *h* statt *g* gebraucht: *hubić, hyrb, honem* zc. Statt *ro, lo* aus der ursprünglichen Gruppe *tort, tolt* finden wir *ra, la*: *hraść, hrastek* (böhmisch *chrast*, polnisch aber *chrost*), *hladzić* (polnisch *chlód*, böhmisch *chlad*) u. s. w. Man muß jedoch hervorheben, daß diese Erscheinungen nur sporadisch vorkommen und keineswegs ein charakteristisches Hauptmerkmal der podhal'schen Mundart bilden. Man findet hier auch böhmisch-slovakische Worte, wie *chaśnik* (statt *chłopiec*), *satrzyć* (böhmisch *šetřiti*), *truhla* u. s. w. Wie im Slovakischen (nicht im Böhmischen) finden wir hier in der ersten Person Singular die Endung *-em*: *mogem, pojdem, jidem, bedem, volem, muśem* u. s. w. und in der ersten Pluralis ist *-me* neben *-my*; *máme, pálime*. Statt *śęde, śędześ, śęść* wird hier ebenfalls unter dem böhmischen Einflusse *śednę, śednęć* gebraucht. Von den anderen Eigenthümlichkeiten des podhal'schen Dialectes verdienen noch hervorgehoben zu werden: Das *-ił* des Part. praet. act. II lautet *el*: *szużel, kupel*, manchmal aber klingt es als *-ól*: *prośól, rośól*. *Y* geht in *e* über in: *reba, bedło, gospodeni, dem, to be me dały, me (my), ve (wy)* zc. U im Anlaut pflegt *h* zu bekommen: *huzda*. Das *ą* wird in der dritten Pluralis als *om* oder *óm* ausgesprochen: *sóm, kupóm*. Im Part. praet. act. II ist aus *ol*: *on* und *on* entstanden: *stanon, zacon, vzon*. Auch *ęla, ęli* geht in *ęna, ęni* über: *minęni*. Aus *-em, -ym* und manchmal auch *-en* im Auslaute wird *ę*: *caseę, za skę, za okę, za tę (tym)*. Aus der Gruppe *ym*, in entstehen auch die Nasallaute *y, i*: *sósty, cárný, dlugi, pod-velgi*. *Ch* wird hier als tönendes *h* ausgesprochen oder es wird zu einem Hauchlaut im Wortinlaut vor Vocalen: *hléb, hłop, přehodźili*. Im Auslaut wird es zu *k*: *tyk (tych)*. Merkwürdig sind hier die Genetive *muchóv, émóv* (bei *Mwernia* und sonst noch, sogar auch *sercóv* zc.). Genetiv *tobe* (statt *ciebie*). Formen, wie *vidzálech, vidzálek*, sind schon oben erwähnt worden. Statt *do* mit Genetiv gebraucht man *ku* mit Dativ. Zum Beispiel *fto ku tobe hodzi* und schließlich *bez* statt *przez*: *bez dva lata bylem na Miemećak (Niemećach)*.

In den Mundarten der Karpathengegenden sind auch einzelne rumänische Ausdrücke im Gebrauch, die von den hierher eingewanderten rumänischen Hirten herrühren. Diese Ausdrücke betreffen das Hirtenleben und was sonst damit zusammenhängt, z. B. *walach, baca, kyrdel, hurma, turnia, bryndza* (Käse), *zenezycza* u. m. a. In der Ornamentik der Geräthschaften und Gewänder (namentlich in *Podhale*) zeigt sich auch der rumänische Einfluß (vergleiche F. v. Falke in „Illustrirte Frauenzeitung“ Nr. 1, Berlin 1890, im Artikel: Kunstgewerbliches Mobilier von *Zakopane*).

Im Dialect von Podhale sind ferner magyarisches Elemente vorhanden: bojtar, banovaé kogo, beunruhigen (magyarisch hántani befeidigen), gierka, бага, fałat, bugar, hasen, hyrny u. v. a. Sonst ist im Polnischen überhaupt die Zahl der magyarisches Lehnwörter äußerst beschränkt: giermek, szereg, kurdesz, u. a. Der Hauswirth heißt in den Karpathengegenden gazda, was ebenfalls aus dem Magyarischen entlehnt ist.

In der Umgebung von Limanowa, wie auch in den benachbarten Beskyden-
gegenden und in einigen Dörfern bei Wadowice und Biata gibt es nur einen Nasal o.

In der westlichen Gruppe der Mundarten (Kraľau, Bochnia und Wadowice), auch sonst, ist die Tendenz vorhanden, secundäre Nasale zu bilden. So wird bei Brzesko á, e, o vor m und n in der geschlossenen oder in der offenen Silbe nasal ausgesprochen: dom. jem słoma. zc. Weiter bewahrt hier — freilich nur in bestimmten Fällen — ž, dž, ě, š seine Aussprache. Das Präsens jezdech zc. hört man auch hier. Vor einem Lippenlaute entwickeln Nasale häufig noch ein m, vor anderen Consonanten n: zęmby, potęmpic, święto, pęńc, während das a im Instr. Sing. der Feminina auf -a wie auch der Pronomina zu -om wird: flaszkom, z maudom, ś nom. Ähnlich auch in der dritten Person Pluralis Präs.: kęadom, kijom. In Krzęcin ist il, yl im Part. prät. act. II in ol übergegangen (wie auch noch in vielen anderen Mundarten): luból, chodzól, roból, aber Plural uozpedzeli. Ch als Local- und Genetiv-Endung Plural ist in k übergegangen: staryk, tyk, dobryk, dvok, třek. Anlautendes a bekommt ein j: japtyka, jadvent. Neben naj im Superlativ kommt auch ná- vor: nálepsy, nágorsy. Die Präpositionen bez und přez vertreten auch hier einander. Die Präposition ku klingt merkwürdiger Weise als pu: pu domu, pu kosćouu. Der Genetiv, Dativ, Local Sing. fem. der zusammengesetzten Declination lautet auf y, i aus: dobry vody, v maųy chaųpe. In der ersten Person Pluralis haben wir hier: jadema, stoima, máma. Bych kommt hier nicht vor, sondern nur das allgemeine bym. In Żebrzydowice hat u im Anlaut nicht den sonst häufig wiederkehrenden labialen Anklang. Man hört hier auch im Präteritum vlogem statt vloklem, řegem statt řeklem, pęgem statt pęklem. Ähnlich auch jezdem statt jestem, das man aber sonst in mehreren Mundarten antrifft.

In einigen Mundarten, so z. B. in der Gegend von Młwernia, ist auch der Accent nicht fest. Es wird zwar die vorletzte Silbe betont, daneben aber auch die letzte und daß dieser Accent überwiegen kann, beweisen die Formen dzis (vidzis), ěc (vidzicie). Auch bei Młwernia spricht man: święto, pęńc, aber gęmba, zęmby, weiter: flaskom, ś nom. Man sagt hier leleń statt jeleń, řojca (aus řodźca), ebenso rajca; weiter auch gřebej statt gřebeń, řemej (-eń), pųy (plyń), kojski statt koński, maųzejstvo. Stuc (stłuc), duęi. Wie in vielen anderen Mundarten wird auch hier roz- zu uoz-.

Interessant ist auch die Mundart, die in den Wäldern der Umgebung von Dziśów (Tarnobrzeg) gesprochen wird. Vor m, n, u lautet hier das helle a wie ä (wie ein offenes e): mämka, päna, räna, päni, zämknóć (dasselbe auch in der Mundart von Nisko). Auch a, das dem ursprünglichen ě entspricht, lautet vor n wie ä: sänä (sano), päna (piana). Auch päjstvo (państwo). U im Anlaut hat einen labialen Anklang: ucho, ujek u. s. w; ę erscheint hier 1. als ö: jözyk, gróda, vyjoty, pańóć, gös, döby, 2. als e: Accusativ röke, rybe, me, ée. Dem o entspricht 1. ein dumpfes ö, 2. ein helles o, 3. om, 3. B. gözva, vös, jödro, Accusativ Sing. Fem. duobro, staro, Instr. Sing. z dobrom, ze mnom. Zwischen ch und h wird nicht unterschieden, man sagt chalas (halas), chäjba (hańba). In der Conjugation hat sich die Dualform (auch für die erste Person Plur. gebraucht): müözewa, gádava u. s. w. erhalten. Auch hier kommen die Formen vor: pëgem, pëgeś, řegem u. s. w.

In der Mundart von Nisko klingt um, un wie om, on: tromna, gront. Auch hier haben wir statt der inlautenden Nasalen vor Labialen reine Vocale mit m und vor anderen Consonanten mit n: demba, grembuöv, bende, genś, éeknonć, monka. o lautet im Accusativ Sing. Fem. der zusammengesetzten Declination wie o: pëkno, dobro; ebenso auch im Instr. Sing. Fem. und in der dritten Person Plur.: pëjo, kochajo. Das verengte é nähert sich dem deutschen ö: grebêj, und ě erscheint als i, y: śpivka, śpivać, ó wird wie uö ausgesprochen. Ę hat die Geltung von z bekommen, nach stummen Lauten wie auch vor denselben klingt es wie s: zeńej, kozonek, kozec, ksak, ksyvda. l geht in ü über: üad, üonka, üeb, und dieses ü geht verloren im Inlaute nach Consonanten und vor u, o: stuc, chodny (chlodny), jabusko. Die erste Person Dual kommt auch hier vor: gávozyva, dostańeva zc.

In Brzeziny, wie auch im östlichen Galizien, hört man einen eigenthümlichen diphthongischen Laut, der durch Contraction von ěa entstanden ist. Nach Labialen lautet er iä: chfiäć, víäć. Weiter wird hier s verdoppelt: do lassa, męsso, wie auch in der Umgebung von Gdów und Bochnia und an der Raba. Überreste des Duals beim Nomen sind hier: dva korca, garca und in der Conjugation: bërva, zugleich aber die Formen: dajma, vezma (Contamination aus va und my).

Beachtenswerth ist weiter die Behandlung des o in einigen Idiomen. So 3. B. in einer Mundart bei Tarnów wird jedes o im Anlaute und nach den gutturalen und labialen Consonanten zu ue: uegon, uekue (oko), kuelano, kuevál, skuero, dżeckue, guerzki, guespuedárz, chuep, chuedzuń, chueć, zachuevali, puele, puevédżec, spuery, bueski, buega, vueda, dvuerák, fueryś u. s. w. Nach den dentalen, palatalen Consonanten und nach r wird o zu e: debře, destää, terba, tepić, panevé, nega (noga), kreva, rebic, gredzić, presto. Manchmal bleibt o vor den nasalten und im Auslaute unverändert:

6
 Aligdy mārchołciz iyle ślāwow byto wogos
 nie yle wkońcu chryepcā. Potem sūfano sro
 fi y przgniesiono przed froiā ā Wārchołciz
 cypł iž yle mialā pierza biatego yle Garner
 go Ledy mārchołciz mulektem gā ruciec petyr



młkā posłāwōt wloznicę frolerficy/y jāt-
 kal by tam swiātōjcie niebyłā/y jāwōlat fros
 lā. A gdy frol chciat wniđy do loznicę/wosłā
 pūt nā gārnyer młkā y padł by był by sie
 był obierā rekōmā niezāchōwacit. Ledy frol
 rozgnęwarōssy sie rżekł. A y žginety synu
 eos to wżynūt. A hāt. A mērāś sie gniewāc dla
 rey rżegy ja jes nierzekt iž młkō iest swiet-
 ste niž dżen cęmuzes tāt od młkā niwōi
 dżat iako oddynā/rozād, to sam iezlichem
 fżyw. Gālo. Bog ci odpulci/odżienie mroepo
 mājāto sie młkiem ā dla twego wżynutu/
 mātōm. Sżyie rżężtarniā/wssāfożes nie-
 fżyw bos sprāwiedliwie wżynūt. Wārchołc.
 Pżęto sie potem strżęż/ā teras siād, ā wżyn
 mī sprāwiedliwosci, oro/o co przed toba bede
 stāżyt. A gdy frol siādł/Wārchołc iat stāz-
 žyt mōwiac. Jānie mam iedne siostrę młes
 niem sūdāżę/ kōza sie sturwila/y dopuścila
 sie dżiętciā/tāt iž żestomocitā moy wssżef
 rod, jā, ā wssāfoż, cęce młē dżiedżictwoiā oy
 rżężę. Ledy Salomon rżekł nięchay bedżie
 wżynānā siostrā twoiā przed nas/ā bedżiem
 Pżęć co rżężonā bedżie mōwiā.

**Przed frolā siostrā Wārchołc
 wā byłā wżynānā.**

uegon, tron, dzvonek, vrona, moment, domu, spuero, skuero, hoŕeto, toto, toćto, jakto, co u. ſ. w. Ähnlich in der Mundart von Zebrydowice bei Kalwarya (Bezirk Wadowice) wird jedes helle o im Anlaut und nach den Consonanten zu uó: uóćec, uógeń, uókap, kuóŕo, puóle, muówa u. ſ. w. Nach den liquida l, ł (ü), r, bleibt reines o: chńop, strona, sirota królova u. ſ. w. In der Mundart von Zwłowa (Bezirk Brzesko) lautet o im Anlaute und nach den Consonanten wie uo: uorać, kuopac, wuorek u. ſ. w.; nach r wird o zu e: rebuota, mrezu, grebu, aber mróz, grób u. ſ. w.

Für die polnischen Dialecte an der ruthenischen Grenze und in Ostgalizien ist die Beibehaltung der Aussprache des š, ž, dž, č, wie schon erwähnt, charakteristisch; weiter auch der Verlust des verengten á. Vor den palatalen Vocalen e—o, ě—a werden hier die Labialen nicht wie sonst im Polnischen erweicht, dafür aber werden die Vocale diphthongisch ausgesprochen: ie, ja, jo (je, ja, jo), also: hjęlić, vjęę, piěknyj, bjałyj, vjara u. ſ. w. Das unbetonte e (e—ě) im Auslaut klingt wie i: ńesi (niesie), tobi, sobi, ve Lvovi, v vodzi. Es kommt aber auch vor, daß man e dort setzt, wo i stehen sollte: on chvale statt chvali, on czynie statt czyni. Adjectiva haben die ruthenischen Endungen: piěknyj, róvnyj, vėlgij. Auch das Präteritum wird nach ruthenischer Art gebildet: ja mjał, ty chodzil, my pili x. Das verengte ó wird manchmal nach ruthenischer Art als y ausgesprochen: Byg (Bóg), ruthenisch Bih. Im Auslaute erscheint o als u: su, bedu, ju (jo). Im Wortinlaut klingt es wie un: buńdz. Charakteristische ruthenische Volllautsformen kommen hier auch schon vor: perebenda, čerešńa (třešńa), zamoroka, toropić še, strimhołow. Man vergleiche noch vovk (vilk). Der Accent fällt manchmal auch auf die Endsilbe: nimà, pošev (pošek). Selbst das sogenannte epenthetische l kommt hier vor: zemla, konople, grable. Nach einem Vocale lautet das auslautende l wie v (wie im Ruthenischen): byv, pošev, vidzav. Ähnlich auch čovno, vovk (vilk). Statt nie wem sagt man nie znam. Selbstverständlich sind hier auch viele ruthenische Worte im Gebrauch, wie sobaka (pies), sorokoviec (cwancygier) u. ſ. w.

Die ruthenischen Mundarten.¹

Sämmtliche Dialecte der Ruthenen Galiziens gehören zur rothrussischen Mundart der ruthenischen (kleinrussischen) Sprache und lassen sich in zwei Gruppen, die

¹ Erklärung des ruthenischen Alphabets: Аа а, Бб б, Вв в, Гг г, Іг г, Дд д, Ее е, Жж ж, Зз з, Ии и Mittellaut zwischen y und i, Іі і, Її ї, Кк к, Лл л, Мм м, Нн н, Оо о, Пп п, Рр р, Сс с, Тт т, Уу u, Фф ф, Хх ch, Цц c, Чч č, Шш š, Щщ śč, (Ъь Erhärtung, jetzt in der phonetischen Orthographie nicht gebraucht), Ыы y (nur noch in einigen Dialecten erhalten, meistens durch den Mittellaut и vertreten), Ьь Erweichung, (Ѣѣ je, jetzt in der phonetischen Orthographie nicht gebraucht), Юю ju, Яя ja, Єе je, Іі = ѣі, жі (das den vorhergehenden Consonanten erweichende і (= ѣ) wird in der neueren Schreibweise mit ї bezeichnet z. B. діло, сїяти, лїзти. In dialectologischen Studien jedoch wird die Erweichung des Consonanten durch ein demselben nachgesetztes ь ausgedrückt: дьло, сьяти, льзти; — im Anlaute: іхати, їети = ѣхати, ѣети).